

Katholiken frohlockten, daß der König den Muth habe, sich über die Uniformitätsakte wegzusetzen; sie sahen darin eine Veranstaltung Gottes, „dem Lichte des wahren Glaubens wieder Bahn zu machen“. Habe er erst den Anhängern des Papstthums Freiheit des Gewissens und der Religionsübung verschafft, dann würden bald andere Siege ihrer Kirche nachfolgen.

Einstweilen hatten die Katholiken die Genugthuung, daß einige Priester aus dem Gefängniß entlassen wurden. Daß man der Consequenz wegen auch einige Quäker in Freiheit setzte, hatte nicht viel zu bedeuten. Wie die Katholiken verweigerten auch sie den Suprematseid, aber aus andern Gründen. Ihr großer Prophet William Penn war am Hofe wohlgelitten und verstand die Kunst, des Königs Vertrauen für sich selbst und seine Glaubensgenossen zu verwerthen. — In den nächsten Tagen wurden die beiden Hauptankläger bei der Papistenverschwörung, die allein noch am Leben waren, Dates und Dangerfield, den Strafgerichten überantwortet. Nach einem Verhör, wobei der Oberrichter Jeffreys die ganze Rohheit und Brutalität seines Wesens entfaltetete, wurden beide verurtheilt, zweimal vom Gefängniß bis zum Schandpfahl durch die Straßen gepeitscht und dann auf Lebenszeit in einem dunkeln Kerker in Ketten gelegt zu werden. Dates überlebte die mit der unmenschlichsten Grausamkeit und Barbarei ausgeführte Strafe, Dangerfield dagegen starb nach erlittenen Qualen in Folge eines Schlags, den ein royalistischer Fanatiker aus dem Volk gegen sein Angesicht führte. Selbst der sanfte, wegen seiner christlichen Tugenden von allen Parteien geehrte Baxter, der einst aus Gewissenhaftigkeit das ihm angebotene bischöfliche Amt zurückgewiesen hatte, mußte ein mit Hohn und Schmach verbundenes Gerichtsverfahren über sich ergehen lassen, nach welchem der siebenzigjährige Greis zu einer Geldbuße und Gefängnißstrafe verurtheilt ward.

Jacob und
Edw. XIV.

Die englische Geistlichkeit fing an unruhig zu werden. Auf den Kanzeln hörte man Predigten gegen den Papismus. Als dies dem König zu Ohren kam, ließ er den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von London vor sich bescheiden und drohte ihnen, wenn sie dieser Ungebühr nicht steuerten, so würde auch er sich nicht an sein Versprechen, die anglicanische Kirche zu schützen, gebunden erachten. Er werde schon Mittel finden, seine Absichten ohne sie zu erreichen. Eine außerordentliche Gesandtschaft, die er schon in den ersten Tagen nach Versailles schickte, um dem König für die Auszahlung der rückständigen Jahrgelder zu danken und ihn zugleich seiner ganzen Hingebung zu versichern, gab Zeugniß, wo er diese Mittel zu finden hoffe. Er entschuldigte sich, daß er ohne zuvor den Rath Sr. Majestät eingeholt zu haben, zur Einberufung des Parlaments geschritten sei, aber er werde schon Sorge tragen, daß die Häuser sich nicht in die auswärtigen Angelegenheiten mischten. Der Ueberbringer dieser Botschaft war

John
Churchill.

John Churchill, der Bruder einer früheren Geliebten Jacobs, ein junger Mann von seltenen Gaben, aber von zweideutigem Charakter und von schmutziger Gewinn sucht. Schön, tapfer, ritterlich war er ein Liebling der Damen und am Hofe erzählte man sich manches galante Abenteuer, aber selbst die Frauengunst benutzte er, um seinen Durst nach Gold zu befriedigen. Sein militärisches Talent, das er im holländischen Krieg entfaltet, hatte ihm die Anerkennung Turenne's

versch
zuflö
für

vorst

ihm

Kirch

Dafi

Com

der

wies

ligen

die a

errun

schlie

hatte

in de

Stre

mit

bund

Kreis

von

Neuß

üblich

willi

und

Com

würd

anor

aber

Anal

Dre

Diffe

Mög

das

fitior

copa

Leber

gezei

und